

Germanen auf der Galeere rudern wie die alten Römer

Hamburger Studenten erproben auf Donau Nachbau

VON CORNELIS RATTMANN.....

Sie, ist eine schlanke Schönheit, trägt den stolzen Namen „Regina“ (lateinisch: Königin) und ist seit zwei Jahren auf der Donau unterwegs. Die Rede ist von einer römischen Galeere, die Forscher der Universität Regensburg originalgetreu nachbauen ließen. An der Rekonstruktion des Schiffs war Christoph Schäfer, Professor für Alte Geschichte an der Universität Hamburg, maßgeblich beteiligt. Bevor der Historiker den Ruf in die Hansestadt annahm, unterrichtete er in der bayerischen Stadt.

Navis lusoria wurde dieser Bootstyp in den antiken Schriften genannt, was sich am besten mit „leichtes“ oder „spielerisches“ Schiff übersetzen läßt. Seit dem dritten Jahrhundert nach Christus bauten die Römer viele hundert dieser wendigen Boote, um die nördlichen Grenzen ihres Reichs gegen Barbaren zu verteidigen.

Auf zwei Exkursionen hat Schäfer mit Hamburger Studenten untersucht, was das Flußschiff tatsächlich zu leisten vermochte. Im vergangenen Jahr testete man zunächst die Rudereigenschaften und kam zu erstaunlichen Ergebnissen. „Wir konnten zeigen, daß

thistoriker erneut mit 32 Studenten und zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern nach Regensburg gereist. Diesmal ging es darum zu erproben, wie sich die Galeere segeln läßt. Sie besitzt einen Mast, an dem sich ein Rahsegel setzen läßt. Laut Schäfer zeigten die Tests, daß sich das Schiff nicht nur vor dem Wind, sondern auch bis zu einem gewissen Grad am Wind segeln ließ: „Wir gehen jetzt davon aus, daß das Rahsegel öfter eingesetzt wurde - nicht zuletzt auch deshalb, um die Kräfte der Legionäre an den Ruderbänken zu schonen.“

Auf diese Weise konnten die Soldaten längere Strecken auf den Flüssen gut bewältigen. Die Angaben antiker Quellen, wonach der römische Kaiser Julian im Jahre 361 nach Christus mit einer Flotte in nur elf Tagen 1100 Kilometer weit die Donau hinabfuhr, erscheinen jetzt „vollkommen plausibel“, so Schäfer.

„Bei der Navis lusoria handelt es sich um ein echtes High-Tech-Produkt der Antike, mit dem sich die Grenzverteidigung an Rhein und Donau effizient organisieren ließ“, sagt der Wissenschaftler. Das 21,70 Meter lange und 2,70 Meter breite Schiff hatte nur rund 40 Zentimeter Tiefgang und wurde so auch auf den flachen Nebenflüssen von Rhein und Donau eingesetzt. Aufgrund der einfachen Konstruktion konnte das Boot von ungeübtem Personal unter Aufsicht einiger weniger erfahrener Schiffbauer gefertigt werden. Die meisten Arbeiten erledigten die Legionäre, die nicht nur erfahrene Soldaten, sondern meist auch versierte Handwerker waren. „Legionäre haben in ihrer Dienstzeit ohnehin mehr gebaut als gekämpft“, erklärt Schäfer.

Daß sich die Navis lusoria überhaupt rekonstruieren ließ, ist einem archäologischen Glücksfund zu verdanken. Bei Bauarbeiten für ein Hotel in Mainz entdeckte man vor 25 Jahren die Überreste von fünf Schiffen im Bereich des antiken Hafens der Rheinstadt. Vier davon waren dem Schiffstyp Navis lusoria zuzurechnen. Über das Schicksal dieser antiken Boote ist man vergleichsweise gut unterrichtet. „Sie waren Silvester 406/407 von römischen Truppen versenkt worden“, so Schäfer. Damals waren alemannische Krieger über den zugefrorenen Rhein in das römische Gebiet vorgedrungen. Denen wollte man die Schiffe nicht überlassen. Im Flußschlamm wurden die Überreste der Schiffe dann über viele Jahrhunderte konserviert.

Anzeige

AIRPORT EXPRESS
Hauptbahnhof - Flughafen / Flughafen - Hauptbahnhof

5€
Einfache Fahrt Erwachsene
www.jasper.de

Am Hauptbahnhof gegenüber Hotel „Europäischer Hof“

JASPER

auch ungeübte Ruderer das Schiff in wenigen Tagen beherrschten“, so Schäfer. Während große Galeeren professionelle Mannschaften benötigten, saßen in der Navis lusoria Legionäre an den Riemen.

Die Testfahrten auf Donau und Naab zeigten zudem, daß sich die „Regina“ leicht manövrieren läßt und im Notfall Spitzengeschwindigkeiten von bis zu sechs Knoten erreicht. „Mit einem solchen Boot waren die Römer den Barbarenstämmen, die in Einbäumen und auf Flößen die Flüsse zu überqueren versuchten, deutlich überlegen“, sagt Schäfer.

Vor einigen Wochen war der Al-